

# Glaube und Heimat

Mitteilungen der  
Johannes-Mathesius-Gesellschaft  
Evangelische Sudetendeutsche e.V.

[www.mathesius.org](http://www.mathesius.org)

Ausgabe 2022

## Weihnachtsbrief 2022



*Bereitet den Weg des Herrn, machet seine Steige richtig.  
Kanzeldeckel der evangelischen Kirche von Eisentratten / Kärnten.  
Er zeigt die Taufe Jesu durch Johannes den Täufer,  
von der alle vier Evangelisten berichten.*

# Vorwort

von Karlheinz Eichler

Liebe Mitglieder der Johannes Mathesius-Gesellschaft und ihres Freundeskreises,

wie schnell die Zeit eilt! Es ist wieder ein Jahr vergangen, seit wir Ihnen unsere Mitteilungen zugestellt haben. Dieses Jahr war eine Zeit von maßgeblichen Veränderungen:

Ungewohnte hohe geldliche Inflation und hohe Energiekosten beschäftigen uns im täglichen Leben, lassen uns wenig an die historische christliche Vergangenheit denken.

Jedoch die Bilder und Eindrücke, die uns aus Osteuropa erreichen, erinnern uns an eine frühere schlimme Zeit, Krieg, Vertreibung, Flucht sowie Repressalien von Volksgruppen untereinander, die bisher friedlich zusammengelebt haben.

Hoffen und beten wir, daß bald wieder ein normales Leben erreicht wird.

Deshalb ist es auch wichtig, das Wirken unseres kleinen Vereins nach Verständigung und Versöhnung zu bewahren, sowie in die Öffentlichkeit zu tragen.

So konnten Mitglieder unserer Gesellschaft im November dieses Jahres an einer Tagung in Prag über die Vergangenheitsbewältigung am Ende des 1. Weltkrieges, nach dem Zusammenbruch der Habsburgermonarchie, teilnehmen. Prof. Karl Schwarz, Wien, konnte in einem Vortrag seine Gedanken dazu darlegen.

Über unsere Tätigkeit im Jahr 2022 ist leider wenig zu berichten, da wir auch den evangelischen Gottesdienst auf dem Sudetendeutschen Tag in Hof nicht organisieren konnten.

Unsere Jahrestagung 2022 in Fresach / Kärnten, Österreich war ein sehr schönes und interessantes Erlebnis, wie Sie in den folgenden Berichten sehen können.

Die Durchführung der Jahrestagung im fernen Fresach in Kärnten war eine Referenz an die Mitglieder in Österreich, die in jahrelanger Treue und Kreativität unseren Verein mitgeprägt haben. Für die Ausrichtung und Organisation der Tagung sei den Familien Oskar Sakrausky und Karl Schwarz herzlich gedankt.

Im Namen des Vorstandes grüße ich unsere Mitglieder und Freunde in Deutschland, Österreich, Böhmen und Mähren und wünsche Ihnen und Ihren Familien ein besinnliches Weihnachten sowie für das Neue Jahr 2023 Frieden, Gesundheit sowie allzeit Gottes Segen und Güte!

Ihr

Karlheinz Eichler  
Vorsitzender



**Der Vorstand wünscht Ihnen und Ihren Familien ein  
besinnliches Weihnachtsfest und für das Neue Jahr 2023  
Gesundheit und allzeit Gottes Segen!**

# Jahreshauptversammlung der JMG

von Helmut Süß

Im Gemeindehaus in Fresach konnte am 17. Juni 2022 der zweite Vorsitzende Horst Schinzel die kleine Gruppe begrüßen. Er entschuldigte die Mitglieder Pavel Kucera, Jiri Rießner und Andrej Hliboky.

Bereits 2009 war er hier, um aus dem Fresacher Archiv Unterlagen der JMG für das Sudetendeutsche Archiv nach München zu überführen.

Prof. Schwarz begrüßte die Gemeinschaft von Rainer Mühlen, der leider nicht teilnehmen kann. Wegen der Pandemie konnte auch der Ökumenische Gottesdienst in Wien nicht stattfinden.

Horst Schinzel berichtete von der Errichtung eines Exulantenweges in Zauchtel, über Rupert, den ältesten Sohn des Winterkönigs, und von Ausstellungen der moravian church über Missionar Georg Schmidt und über Nelson Mandela, die jetzt auch im Internet zu sehen sind.

Weiterhin verwies er auf die mährische Konferenz in Zauchtel (Sudol), wo es um David Zaisberger und die Indianermission in Nordamerika geht.

In Herrnhut findet heuer das 300. Jubiläum statt.



Dazu erschien rechtzeitig die Neuausgabe des ersten Berichts der Siedler, die damals von Böhmen und Mähren nach Bertholdsdorf zu Zinzendorf geflüchtet waren und dort Herrnhut errichteten.

Das Buch wurde von E. Sterikova überarbeitet und enthält alle Familien, die 1722 nach Herrnhut kamen.

Die nächste Tagung könnte im Frühjahr 2023 in Oberfranken an der Grenze zu Böhmen abgehalten werden, um besonders das Ascher Archiv in Rehau kennenzulernen.

Abschließend erfolgte das Gedenken an die Verstorbenen.

So hielt Horst Schinzel einen Nachruf auf Dr. Helmut Demattio, der jahrelang mit großem Interesse die Tagungen besuchte und im Sudetendeutschen Archiv in München die Bestände der JMG übernommen und geordnet hat.

Karl Schwarz und Oskar Sakrausky gedachten an ihren Freund Ernst Hofhansel, der aus dem Elsaß stammte und sich in Österreich in vielen Bereichen als Pfarrer und Theologe einen Namen gemacht hat.

Der Kassenbericht ergab leider wenig Erfreuliches. Doch wurde daran erinnert, dass in Bayern eine Forschungsstelle „Vertriebene als integraler Bestandteil Bayerns“ eingerichtet wurde. Sie ist beim Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung an der Uni Regensburg angesiedelt. Hier soll die Geschichte der ca. zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen, die in Bayern eine neue Heimat fanden, wissenschaftlich aufgearbeitet werden.

Weiterhin wurde auf die Tagung im Herbst 2022 über Mathias Flacius in Regensburg hingewiesen.

Die anstehenden Neuwahlen mussten verschoben werden, zumal der 1. Vorsitzende Karlheinz Eichler aus Leipzig noch nicht eingetroffen war.

17. - 19. Juni 2022 in Fresach / Kärnten

# Eindrücke von der Jahrestagung der Johannes- Mathesius- Gesellschaft e. V.

von Karlheinz Eichler

An einem sehr heißen bis 30 Grad Celsius warmen Wochenende Mitte Juni 2022 fand die Jahrestagung der Johannes Mathesius-Gesellschaft im schön gelegenen Fresach in Kärnten in Österreich in der Nähe der Grenze zu Slowenien statt. Die Region ist evangelisch geprägt.

Unsere Mitglieder waren meist mit ihren Partnern angereist und erlebten am Freitag eine interessante Mitgliederversammlung. Anschließend wurde das moderne neuerbaute Museum, im bisherigen Kirchhof besucht, sowie das historische Bethaus, welches jahrelang die evangelisch-protestantischen Sachzeugen der Vergangenheit beherbergte.

Den Abschluß des Tages bildete ein freundlicher Empfang auf dem Anwesen der Familie Oskar Sakrausky, die gemeinsam mit Prof. Karl Schwarz die Tafel ausrichtete. Dafür sage ich nochmals ganz herzlichen Danke.

Der folgende Sonnabend begann mit den geplanten Vorträgen über die zweite Generation der Reformatoren : über Johannes Mathesius, Matthias Flacius

Illyricus, Primus Truber sowie Georg Dalmatin. Gestaltet wurden die Vorträge von Horst Schinzel, Pfarrer Luca Ilic, Dr. Angela Ilic und Professor Karl Schwarz.

Eingeleitet wurde die Veranstaltung mit einer Begrüßung des Vorsitzenden der JMG sowie einem Grußwort des Superintendenten von Kärnten Manfred Sauer, der uns die Ehre gab.

Am Nachmittag fand ein Rundgang statt. Er führte auf den evangelischen Friedhof mit interessanten Grabdenkmälern, ins Bethaus, in die Kirche und zu dem Platz dahinter, wo Gedenkstelen errichtet sind, die von den evangelischen Kirchengemeinden Kärntens anlässlich der Landesausstellung 2011 errichtet wurden.

Nach einem umfassenden lockeren Gespräch über die Angelegenheiten des Vereins wurde gegen 17:00 Uhr die Tagung beendet. Den Organisatoren wird herzlich gedankt für die erfolgreiche Durchführung der Tagung.

*Namensschild Johann Operwinkler  
in Gschritt 1845*



*rechts: Der Kanzelaltar von 1785, der von einem  
Tischler aus Paternion gefertigt wurde*

*unten: Die alten Bänke und die mächtigen  
Stützen, die die Empore tragen*



# Das Bethaus in Fresach

von Helmut Süß

Eine Besonderheit der Gemeinde Fresach ist das alte Toleranzbethaus. Es wurde 1785 aus Stein erbaut, nachdem 1784 das hölzerne Bethaus durch Brandstiftung zerstört wurde. Als Kaiser Joseph II. am 13. 10.1781 das Toleranzpatent erließ, nahm die Verfolgung der a-katholischen ein Ende, und die Duldung folgte.

Bereits 1526 stellte Sigmund von Dietrichstein im nahen Villach einen evangelischen Prediger an, und Klagenfurt wurde das evangelische Zentrum des Landes, in dem die meisten Adligen die Reformation förderten. So lebten die Protestanten auch nach der Gegenreformation nach 1600 ihren Glauben weiter, besonders in den ländlichen Gebieten. Daher war es kein Wunder, dass nach der Verkündigung des Toleranzpatents sich die meisten Fresacher als a-katholisch meldeten und hier eine Toleranzgemeinde gründeten.

Das Gebäude durfte von außen nicht wie eine Kirche aussehen, doch die Fresacher versahen das Ge-

bäude mit einer Apsis, wie eine Kapelle. Bereits vor dem 2. Weltkrieg war das Bethaus zu klein geworden und man plante den Bau einer neuen Kirche. Doch erst nach dem Krieg konnte dieser Wunsch in die Tat umgesetzt werden. Nach der Einweihung der Fresacher Kirche 1951 blieb das Bethaus erhalten und es wurde ein Museum eingerichtet.

Für die Landesausstellung 2011 wurde dann ein neues Museum errichtet und das Bethaus gewann seine alte Funktion wieder zurück. Zum Glück waren die alten Bänke und der Fußboden aus Kieselsteinen erhalten geblieben. Und auch der alte Kanzelaltar steht an seiner Stelle wie bisher. Das Bethaus ist nun das älteste erhaltene Bethaus in Österreich und somit ein wichtiges Zeugnis aus der Zeit des 19. Jahrhunderts, wie auch das alte Pfarrhaus, das sich in unmittelbarer Nähe befindet. Oskar Sakrausky führte die Mitglieder der JMG einfühlend durch dieses würdige Gebäude und ergänzte die Führung durch viele interessante Geschichten.



# 60 Jahre

## Evangelisches Diözesan-Museum Fresach

von Helmut Süß

Über die Entstehung des Fresacher Museums berichtete Margarethe Prinz-Büchl.

Ihr Großvater erbaute vor dem 1. Weltkrieg ein Sommerhaus in Fresach. Hier erfuhr er, dass einige der Zillertaler nicht nach Schlesien, sondern nach Kärnten gezogen waren. In Fresach lebte eine große Toleranzgemeinde.

Hier wurde 1960 ein Museumsverein gegründet, nachdem immer mehr versteckte Bücher, Bilder und Abendmahlskelche auftauchten. Man wollte die Sachen sammeln und ordnen.

Nachdem in der Nachkriegszeit immer mehr Evangelische nach Kärnten kamen, so wurde das Bethaus zu klein und es wurde eine neue größere Kirche daneben errichtet.

Gleichzeit wollte man das alte Bethaus als einen der wenigen Zeitzeugen erhalten. So kamen nun die Dokumente ins Bethaus. Es wurde aber mehr als eine Ausstellung, es wurde eine Gedenkstätte für die Geheimprotestanten.

Oskar Sakrausky kannte den Ort von seinem Vater her und schöpfte hier schon Kraft um die Aufgaben als Bischof erledigen zu können. Nach dem Ruhestand zog er ganz hierher und baute nun das Bethaus zu einem interessanten Museum aus. Er warb für das Museum und führte viele Gäste durch. Nach seinem Tod 2006 übernahm seine Frau diese Aufgabe.

Doch bereits 2007 wurde die Kärntner Landesausstellung nach Fresach ausgelobt. Nun ging man daran, ein neues Museum für die immer größer werdende Sammlung von Bibeln, Postillen, Gesang- und Gebetbüchern zu schaffen.

Für die über 1500 Exemplare wurde nun ein Schaudapot geschaffen, um alle Werke unterzubringen.

Das alte Bethaus wurde aber als Zeitzeuge belassen und konnte als Versammlungsraum benützt werden.

Aus dem Museumsverein wurde nach der Landesausstellung 2011 der „Verein zur Förderung evangelischer Glaubensüberlieferung in Kärnten“.



# Der Stelenpark hinter der evangelischen Kirche von Fresach

von Helmut Süß

Das Gelände um das Toleranzbethaus ist sehr groß. Südlich davon erstreckt sich der evangelische Friedhof. Vor dem Bethaus stehen zwei große Linden, die den Weg zur neuen Kirche und zum neuen Museum einrahmen. Hinter der neuen Kirche befindet sich der Stelenpark.

Er wurde 2011 zur Landesausstellung geplant. Die Idee war, dass jede der 33 evangelischen Pfarrgemeinden von Kärnten sich hier vorstellt, wobei es anfangs ja nur 16 Toleranzgemeinden waren.

Prof. Schwarz führte nun durch den Park und erläuterte die biblischen Motive und Bibelworte, die sich in einer modernen Gestalt zeigen.

Von Arnoldstein und Arriach sind Modelle der Kirche zu sehen, von Althofen das Kreuz als Lebensbaum mit dem Abendmahlskelch im Zentrum und der Oblate als Sonne. Von Spittal der transparente Kirchturm aus Glas, von Tschöran das alte Kirchturmkreuz mit modernen Ergänzungen, von Villach ein glasperlengestrahktes Rohr und aus Wiedweg eine Steinschale, in der ein Mann ein Fußbad nimmt.

Bilder können hier mehr aussagen als eine Beschreibung!



## Johannes Mathesius

1504 – 1562

Den ersten Vortrag über die Reformatoren der zweiten Generation hielt Horst Schinzel aus München. Er hat bereits die Wanderausstellung über Mathesius „Von Bayern nach Böhmen“ konzipiert, dazu einen Katalog erstellt und 2017 die 17 Predigten von Johannes Mathesius über das Leben Dr. Martin Luthers als Nachdruck wieder herausgebracht und mit einem Vorwort versehen. Aus diesen Predigten, die Mathesius zwischen 1562 und 1564 in der Kirche in Joachimsthal gehalten hat, konnte der ausgewiesene Kenner reichlich schöpfen.

So zeichnete er kurz den Lebensweg des Theologen nach, der ihn von Rochlitz über Nürnberg nach Ingolstadt und Odelshausen führte, wo er Luthers Sermon von den guten Werken in die Hände bekam. Daraufhin begab sich nach Wittenberg, wo er Luther, Melanchthon und Bugenhagen kennenlernte.

Dann ging der Referent besonders auf die Böhmisches Reformation genauer ein, streifte die Brüderbewegung und besonders die Rolle der Familie Schlick in Nord-böhmen. In der aufstrebenden Bergarbeiterstadt Joachimsthal ließ sich Mathesius als Lehrer der Stadtschule nieder. 1540 ging er zum Zweitstudium nach Wittenberg und wohnte bei Luther, wo er dessen Tischgespräche aufzeichnete. Von 1542 bis 1562 war er dann Pfarrer in Joachimsthal, wo er segensreich wirkte und eine große Familie gründete. Zahlreiche seiner 1.500 Predigten sind gedruckt erschienen, besonderen Ruhm erlangte er aber mit der Herausgabe der Bergpostille, die er Sarepta nannte und die einen vorzüglichen Einblick in die Predigtkunst der damaligen Zeit gibt.



## Georg Dalmatin

1547 – 1589

Professor Karl Schwarz ging in seinem Referat auf den Schüler von Primus Truber ein, dessen Hauptwerk die Übersetzung der Bibel in die slowenische Sprache war.

Als Rektor der Schule von Laibach hat er ein deutsch-lateinisch-slowenisches Wörterbuch herausgebracht und sich dann um die Herausgabe der „Dalmatinbibel“ bemüht, Von den damals 1. 500 Exemplaren, die in Wittenberg gedruckt wurden, da es in Laibach nicht möglich war, sind noch 60 erhalten. Eine Kommission brachte alleine in Kärnten im Jahr 1581 über 900 fl zusammen, sodass die Druckkosten von 2. 000 fl schon halb zusammen waren. Neben den Landständen förderten besonders die deutschen Fürsten den Druck.

Schwarz ging ausführlich auf die Geschichte Österreichs ein, das sich mit der Doppelhochzeit 1515 die Gebiete von Ungarn und Böhmen sicherte, (tu felix Austria nube) und diese nach dem Tod von König Ludwig II. von Ungarn nach der Schlacht von Mohacs 1526 auch erhielt.

Dalmatin brachte auch ein slowenisches Kirchengesangbuch heraus, für das er 38 Lieder schrieb. Freilich war der Vertrieb dieser Bücher in Kärnten und Slowenien sehr schwierig.

### *Bilder von links nach rechts*

*Horst Schinzel im Gespräch mit einer ZuhörerIn*

*Professor Karl Schwarz*

*Pfarrer Luca Ilic*

*Professor Schwarz überreicht Angela Ilic eine*

*Aufmerksamkeit*





## Flacius Illyricus

1520 Albona – 1575 Frankfurt /M.

Luca Ilic, evangelischer Pfarrer in Württemberg beschäftigt sich seit Jahren mit dem Begründer der modernen Hermeneutik, der in Istrien geboren wurde und über Venedig statt nach Padua nach Basel ging. Mit seinen Zweifeln an der richtigen Lehre wandte er sich 1541 nach Wittenberg, wo er von Bugenhagen und Luther in einer depressiven Verfassung empfangen wurde. Nach langen Gesprächen konnte er überzeugter Lutheraner werden. Er wurde Magister und erteilte reichen Studenten Hebräisch Unterricht, so auch Johannes Mathesius. Nach dem Schmalkaldischen Krieg war die Uni Wittenberg geschlossen worden und Flacius wandte sich nach Braunschweig. Da im Interim viele katholische Dinge wieder eingeführt wurden, wandte sich Flacius nach Magdeburg, der einzigen freien Reichsstadt, die das nicht akzeptierte. Dort arbeitete er in den Druckereien und führte den Kampf um die Reinerhaltung des evangelischen Bekenntnisses unbeirrt mit der Herausgabe zahlreicher Kampfschriften fort.

1559 wird er Theologieprofessor in Jena, wo er Luthers Erbe weiterführte. Doch schon nach 4 Jahren gab es Streit mit dem Konsistorium und Flacius trat seine Wanderjahre mit seiner großen Familie an und wirkte in Regensburg, Antwerpen, Straßburg, Basel und Frankfurt, wo er überraschend verstarb.

Neben seinen Streitschriften hat er drei wichtige Werke geschaffen, den *Catalogus testium veritatis*, die *Magdeburger Centurien*, eine evangelische Kirchengeschichte und das hermeneutische Werke „*Clavis Scripturae sacrae*“.



## Primus Truber

„der slowenische Luther“ 1508 – 1586

Angela Ilic berichtete über diesen Theologen, der 1529 in Wien war, als die Türken die Stadt belagerten und 1530 als Priester in der Untersteiermark wirkte. Ab 1536 wirkte er in Laibach, wo er Lutherschriften las und 1540 den Laienkelch einführte. 1548 musste er ins Exil und zog zu Veit Dietrich nach Nürnberg und von dort über Rothenburg nach Kempten.

Er übersetzte die Bibel in seine Heimatsprache, die dort unterschiedliche Dialekte aufwies, und machte den Krainischen Dialekt zur slowenischen Schriftsprache, wie auch Luther es im Deutschen tat. Seine Sprache war literarisch und durch sie schuf er eine slowenische Identität. Seine Werke druckte er in Tübingen. 1564 führte er als Superintendent von Laibach eine evangelische Kirchenordnung ein. Doch schon ein Jahr später wurde er wieder aus Laibach verbannt.

In Slowenien ist er heute als Vater der slowenischen Sprache berühmt. Im Truber-Jahr 2008 zierte die 1-Euro-Münze sein Portrait und im Reformationsgedenkjahr 2017 war eine Ausstellung im Laibacher Schloss über ihn aufgebaut. Bemerkenswert ist auch, dass in dem katholischen Slowenien der Reformationstag ein staatlicher Feiertag ist.

In der abschließenden Diskussion verdeutlichte Professor Schwarz noch weitere wichtige Punkte zu Leben und Wirken dieser Reformatoren der zweiten Generation.

In Anschluss daran, präsentierte Anita Ernst, die Betreuerin des Archivs und der Sammlung von Fresach die *Damatinbibel*, die 1584 in Wittenberg gedruckt wurde und die sich im Besitz des Fresacher Museumsvereins befindet. Das wuchtige, illustrierte Werk beeindruckte die Teilnehmer sehr.



# Zum Jubiläum der Wiener Evangelisch-Theologischen Fakultät

von Karl W. Schwarz (Wien)

Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien feierte im vergangenen Oktober ihr Zweihundert-Jahr-Jubiläum. Sie ist aus mehreren Gründen mit der Johannes-Mathesius-Gesellschaft verbunden, denn sie war 1821 als Protestantisch-theologische Lehranstalt gegründet worden und diente als zentrale Ausbildungsstätte für den geistlichen Nachwuchs aller protestantischen Kirchen in der ehemaligen Donaumonarchie, so auch für die deutschen Gemeinden in Böhmen, Mähren und Schlesien.

Schon im Herbst 1821 waren zu den 39 Studenten der ersten Stunde drei Studenten aus Asch, Brünn und Teschen hinzugestoßen.

Die Revolution von 1848 stieß die Reform der österreichischen Universitäten an. Die kleine Protestantisch-theologische Lehranstalt beteiligte sich an den Demonstrationen, um ihre Inkorporierung in den Verband der Alma Mater Rudolphina zu erzwingen.

Ihre einschlägige Petition, die am 9. April 1848 dem zuständigen Minister überreicht wurde, begegnete in allen Fakultäten Wohlwollen und Zustimmung, scheiterte aber letztlich am Nein des Universitätskonsistoriums, wobei die vom römisch-katholischen Kanzler der Universität beantragte Ablehnung mit einer denkbar knappen Mehrheit (6:5) ausgestattet war.

Der vorgeschlagene und später im Zuge der Universitätsreform des Ministers Leo Thun-Hohenstein realisierte Fakultäts-Status außerhalb der Universität bestimmte das weitere Schicksal. Zwar konnten nunmehr Professoren auch aus dem Ausland berufen werden – ich nenne hier nur einen: Georg Loesche aus Berlin, weil er zum namhaften Erforscher von Johannes Mathesius wurde und mit seiner Biographie und seiner Werk-Ausgabe des Joachimsthaler Pfarrers maßgeblich dazu beigetragen hat, dass dieser Reformator der zweiten Generation nicht in Vergessenheit geriet. Auch wenn die Fakultät scheinbar allen anderen

Fakultäten des Habsburgerreiches gleichgestellt war und ihre Leitung in die Hände selbstgewählter Dekane legen konnte und sogar seit 1861 über das Promotions- und Habilitationsrecht verfügte – dennoch ist nicht zu übersehen, dass die Fakultät alles daran setzte, die vorenthaltene Eingliederung zu verwirklichen.

Die Kirche unterstützte dieses Anliegen, das Thema stand wiederholt auf der Tagesordnung der Synoden. Aber der katholische Stiftungscharakter der 1365 gegründeten Universität diente als Argument, um alle diese Ambitionen zunichte zu machen – bis 1922. Erst in der Ersten Republik, in einer Zeit laizistischer Infragestellung der Theologie an den Hochschulen, wurde die Fakultät in den Verband der Universität aufgenommen.

Die Deutschnationale Volkspartei, der Koalitionspartner der Christlich-sozialen Partei, verlangte für die vom Parlament zu beschließende Bestandssicherung der Theologischen Fakultäten, dass sie auch der kleinen evangelischen Fakultät zugutekommen müsse, d. h. dass diese in die Universität zu integrieren sei. So geschah es auch 1922, doch zehn Jahre später sickerten Pläne aus dem Ministerium durch, dass sie aus finanziellen Gründen wieder eingespart würde.

In dieser Situation einer ernsthaften finanzpolitischen Bedrohung war der Kirchenpräsident der Deutschen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien D. Erich Wehrenfennig sofort bereit, sich für den Fortbestand der Fakultät einzusetzen und ein entsprechendes Schreiben an das zuständige Wiener Ministerium zu richten. Er begründete seine Intervention damit, dass die Wiener Fakultät die kaum zu ersetzende Ausbildungsstätte für den Nachwuchs seiner Kirche sei, obwohl 1919 in Prag eine selbständige Fakultät für die Theologenausbildung sämtlicher protestantischer Kirchen (Hus-Fakultät) gegründet worden war. Wehrenfennig erklärte ausdrücklich, dass für seine Kirche der Kontakt zur deutschsprachigen

Theologie ein „Lebenselement kirchlicher Lehre“ sei und deshalb das fernere Wien dem näheren Prag vorzuziehen sei.

Das Promotionsrecht der Fakultät ermöglichte bis 1922 die Durchführung von 144 Promotionsverfahren zum Lic. theol. oder Dr. theol., entweder rite oder ehrenhalber verliehen. Die Promovenden sind ein Spiegelbild des Protestantismus der Donaumonarchie, die Verfahren können als „kulturelle Nachbarschaftshilfe“ verstanden werden, denn die übrigen Ausbildungsstätten in Ungarn hatten eine solche Graduierungsmöglichkeit nicht.

In dem dicken Promotionsbuch finden sich zahlreiche Namen aus den böhmischen Ländern, von denen hier nur einige wenige in chronologischer Reihenfolge genannt werden sollen: 1871 erwarb der Brünner Pfarrer Gustav Trautenberger den Grad eines Licentiaten honoris causa. 1882 promovierte der Prager Pfarrer Karl Färber mit einer Arbeit zu Schleiermachers und Harms' Predigten über die Confessio Augustana, 1904 der Brünner Pfarrer Ferdinand Schenner zur Reformationsgeschichte Znaims.

1911 wurden anlässlich des Halbjahrhundertjubiläums des Protestantentums die beiden Superintendenten Gottlob Alberti aus Asch und Albert Gummi aus Aussig/Elbe zum Dr. theol. honoris causa promoviert, 1919 folgte der Prager Pfarrer Robert Zilchert mit einer Arbeit über Tobias Gottfried Schröer, einem Pädagogen und Schriftsteller aus Pressburg, der schließlich als Germanist am Wiener Polytechnikum, einem Vorläufer der heutigen Technischen Universität, wirkte.

1921 wurden schließlich der Kirchenpräsident Erich Wehrenfennig in Gablonz und der Litur-

giker und Pfarrer in Karlsbad Camillo Feller zum Dr. h. c. und der Schriftleiter der Zeitschrift „Deutscher Glaube“, der Monatsschrift für die evangelischen Gemeinden in den Sudetenländern Pfarrer Otto Waitkat in Warnsdorf/Nordböhmen zum Lic. h. c. promoviert.

1922 folgte der Pfarrer von Freiwaldau Hugo Folwortschny mit einer Studie über den Aufenthalt in Österreich des Rostocker Theologen David Chytraeus, 1923 der Pfarrer von Asch Georg Held mit einer Arbeit zum damals virulenten Problem von Staat und Kirche, deren Verbindung und Trennung.

Der erste Präsident der Tschechoslowakischen Republik Tomáš Garrigue Masaryk hatte bekanntlich die Losung ausgegeben, Staat und Kirche aus ihrer engen Verbindung wie zur Zeit der untergegangenen Donaumonarchie herauszulösen; er sprach von „entösterreichern“ und verwies auf die amerikanische Tradition einer Trennung von Staat und Kirche.

Eine weitere Verbindung zwischen der Wiener Fakultät und der Mathesius-Gesellschaft ist durch deren ersten Präsidenten Professor Erwin E. Schneider gegeben, der nach dem 2. Weltkrieg als Ordinarius für Systematische Theologie wirkte und im Studienjahr 1958/59 zum Rector Magnificus der Alma Mater Rudolfina gewählt wurde – der erste Professor aus dem Kreis der evangelischen Theologen.

In seiner Eröffnungsansprache bei der Heidelberger Tagung der Johannes Mathesius-Gesellschaft im April 1961 richtete Schneider seinen Blick nicht nur zurück, sondern auch in die Zukunft, „welche nicht verdunkelt wird durch die Schatten einer unbewältigten Vergangenheit“. Gerade im Blick auf das schwierige Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen war es Schneider ein dringendes Anliegen, das unendliche Kontinuum der Schuld zu durchbrechen, einer „gemeinsamen Schuld“ von Tschechen und Deutschen, um sine ira et studio die Wirkungsgeschichte der Reformation in den böhmischen Ländern zu erforschen und darzustellen.

Schneider, dem 1969 posthum die Johannes-Mathesius-Medaille verliehen wurde, wurde



1961 artig applaudiert, seine Rede blieb freilich nicht un widersprochen, sondern stieß auf Kritik bei dessen Stellvertreter, dem Rechtshistoriker Wilhelm von Weizsäcker. Dieser wollte von einer „unbewältigten Vergangenheit“ und einer damit verknüpften „unbewältigten Schuld“ nichts wissen, er habe stets nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt und wies ein kollektives Schuldbekenntnis zurück.



Ein solches könne nur jeder Einzelne in seiner Verantwortung vor Gott und vor dessen Richterstuhl ablegen.

Die hier zutage getretene Differenz tat aber dem Aufruf zum Versöhnungsdienst zwischen Deutschen und Tschechen keinen Abbruch.

Die in der Folge erschienenen Hefte „Erbe und Auftrag der Reformation in den böhmischen Ländern“ sind ein sichtbares Zeichen dieser Aufbruchsstimmung und ein literarisches Denkmal des wissenschaftlichen Austausches, der Grenzen überschreitenden Kommunikation, des wertschätzenden Miteinanders. In Professor Schneider hat dieses Anliegen einen beherzten Anwalt gefunden.

*Literaturhinweis:*

*Karl W. Schwarz: „Wie verzerrt ist nun alles!“ Die Evangelisch-Theologische Fakultät in Wien in der NS-Ära, Wien (new academic press) 2021.*

## Unser Leben sei ein Fest

Unter diesem Motto feierten die evangelischen Gemeinden in Kärnten das 158. Gustav-Adolf-Fest in Bad Kleinkirchheim am Donnerstag 16. Juni 2022. Dazu waren bereits einige Teilnehmer der Johannes Mathesius Gesellschaft schon einen Tag eher angereist, um bei diesem großen kirchlichen Familienfest einmal dabei zu sein.



Der Festsaal der Kur-Gemeinde war großartig geschmückt und sehr gut besetzt. Superintendent Manfred Sauer hielt zusammen mit Pfarrer Uwe Träger den Gottesdienst.

Anschließend traf sich die Gemeinde beim Mittagessen im Vorraum bei herrlichem Sommerwetter. Aber auch für den Nachmittag war einiges geboten, so ein Film über den Biosphärenpark Nockberge und einen musikalischen Nachmittag.

So hatte man gar keine Zeit, die riesige Therme, das Römerbad zu genießen. Bad Kleinkirchheim hat eine hölzerne, schindelgedeckte evangelische Kirche, die 1939 eingeweiht wurde und die der Bauweise eines „Troadkastens“ ähnelt.

Sie erinnert aber auch an die skandinavischen Stabkirchen. 1997 wohnten in der Gemeinde 1200 Katholiken und 600 Protestanten.

## Matthias Flacius Illyricus

Regensburg 1562 – 1566

Am 23. Oktober 1564 heiratete Mathias Flacius in der Neupfarrkirche in Regensburg Madlena, die Tochter des Pfarrers Johannes Ilpeck.

Der 500. Geburtstag ( 3. 3. 1520) von Flacius war Anlass dafür, dass der Verein für Bayerische Kirchengeschichte mit der staatlichen Bibliothek Regensburg und dem Historischen Verein der Oberpfalz eine Tagung in Regensburg plante, die wegen Corona erst 2 Jahre später durchgeführt werden konnte.

Die zahlreichen Besucher der dreitägigen Tagung wurden von Regionalbischof Klaus Stiegler und Vladimir Duvnjak, dem bayerischen Generalkonsul von Kroatien im historischen Runtingersaal in Regensburg begrüßt. Dort stellte unser Mitglied, Pfarrer Luca Ilic, der seine Dissertation über Flacius geschrieben hat, die Taufpatin seines Sohnes, Prof. Dr. Irene Dingel, Mainz vor, die in die Materie einführte mit dem Thema „Die Regensburger Jahre von Flacius“.

Flacius war schon durch halb Europa getrieben worden, bevor er bei seinem Freund Nikolaus Gallus (1516-1570) in Regensburg unterkam. Hier starben sein 12. Kind bei der Geburt und seine Frau, und hier heiratete er zum zweiten Mal. Er setzte große Hoffnung auf Regensburg, da von hier gute Kontakte nach Österreich, Istrien und Kroatien bestanden. Er beabsichtigte daher, in Regensburg eine Akademie zu gründen, die nach Südosteuropa ausstrahlen sollte.

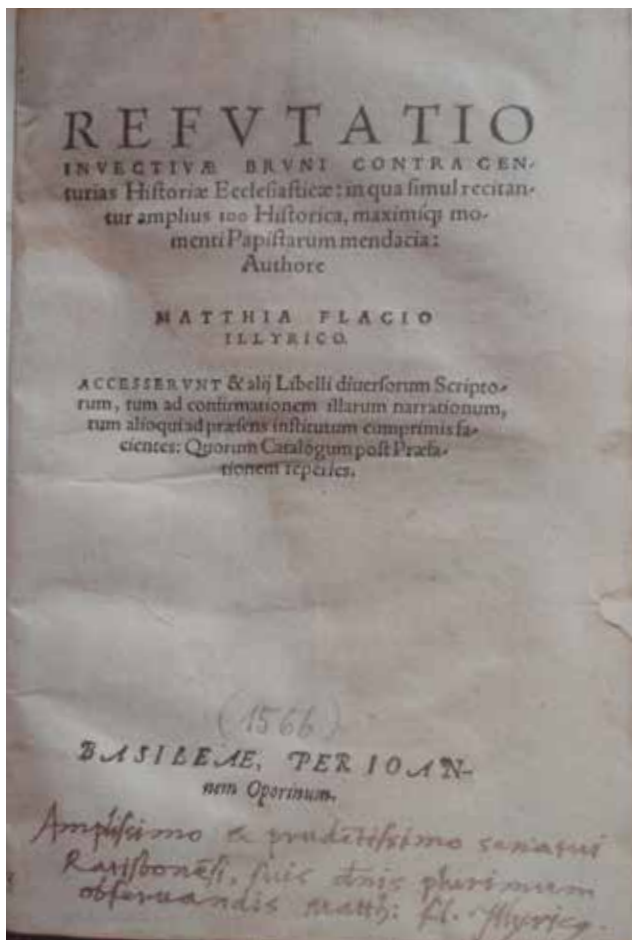
Seine Anhänger rühmten seine Gelehrsamkeit, während seine Gegner ihn als rücksichtslos und unnachgiebig beurteilten. Seine Regensburger Zeit ist durch viele Briefe und Schriften gut dokumentiert, doch sie endete, als der Kaiser davon erfuhr, dass Regensburg dem Flacius Asyl gewährt hatte.

In den Vorträgen an den folgenden Tagen ging es um die hermeneutischen Arbeiten, über die Clavis Scripturae Sacrae und den Einfluss von Flacius auf die Reformation in Ortenburg. Astrid Schweighöfer aus Wien charakterisierte den Weggefährten Nikolaus Gallus und Professor Kolb aus St. Louis sprach – leider auf englisch - über Josua Opitz, einen Anhänger von Flacius. Bernhard Lübbers stellte die reichen Bestände der staatlichen Bibliothek Regensburg vor und abschließend ging Professor Kohnle auf den Briefwechsel von Flacius ein und stellte das geplante DFG-Projekt vor.

Die rundum gelungene Veranstaltung in der Weltkulturerbestadt Regensburg wird ihren Niederschlag in den Veröffentlichungen der Vorträge finden.

Das Programm der dreitägigen Tagung kann im Internet heruntergeladen werden und neben Wikipedia ist der Artikel von Günter Moldaenke in der NDB ebenso interessant, wie der Artikel von Prof. Rudolf Keller im Jahrbuch der Lutherischen Kirche 2020, S. 53 – 72 „Verkannt, umstritten, vergessen“, Matthias Flacius Illyricus entwickelt die Kunst der Auslegung.

< Eine Streitschrift von Mathias Flacius mit eigenhändiger handschriftlicher Widmung des Verfassers Basel 1566, 280 Seiten  
Staatliche Bibliothek Regensburg



## Dr. Helmut Demattio

1957 - 2021



Tiefgetroffen nimmt die Johannes Mathesius Gesellschaft Abschied von dem Bildhauer und Historiker Dr. Helmut Demattio.

Gebürtig in Urach im Schwarzwald hat sich Dr. Demattio zunächst mit Themen der bayerischen Landesgeschichte beschäftigt. Daraus sind im Historischen Lexikon Bayerns Arbeiten zum Adelsgeschlecht der Fraunhofen und im Historischen Atlas von Bayern über die die Stadt Kronach entstanden. Daneben hat sich Dr. Demattio sehr intensiv mit historischen Quellen zur mittelalterlichen Geschichte der Reichsstadt Nürnberg beschäftigt.

Im Bayerischen Hauptstaatsarchiv war Dr. Demattio zuständig für Sammlungen und Nachlässe des Sudetendeutschen Archives.

Dabei war Dr. Demattio führend beteiligt bei der Bergung und Integration der Unterlagen der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien (1919-1945) als eigenständiger Sammlung innerhalb des Sudetendeutschen Archives, die bis zum Jahre 2009 in der evangelischen österreichischen Diasporagemeinde Fresach verwahrt waren.

Herr Dr. Demattio hat für diese Sammlung ein ausführliches Findbuch angelegt und ist seit dieser Zeit unserer Gesellschaft fest verbunden.

Durch seine kenntnisreichen Beiträge zur deutschsprachigen evangelischen Pfarrerschaft und ihrer Theologie und darüber hinaus zur böhmischen Kirchengeschichte hat Dr. Demattio jahrelang die Jahrestagungen unserer Gesellschaft zusammen

mit seiner Ehefrau bereichert und wir werden die Diskussionen mit ihm sehr vermissen.

Herr Dr. Demattio hat zu wichtigen Persönlichkeiten der sudetendeutschen Geschichte Findbücher erstellt, u. a. zu Rudolf Lodgmann (1877-1962), Wenzel Jaksch (1896-1966) oder Lev Prchala (1892-1963).

Stets war ihm der Bezug zur Nachkriegsgeschichte wichtig wie sein Beitrag im Historischen Lexikon Bayerns zum Hauptausschuss der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern zeigt.

Die zahlreichen Gesprächspartner haben gespürt, dass Dr. Demattio die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen ein tiefes Anliegen seiner Arbeit war.

Ehrlich und kritisch hat er in Diskussionen und Gesprächen immer wieder auf nationalistische Tendenzen und deren negative Folgen auf beiden Seiten hingewiesen. Dies hat ihm immer wieder den Respekt seiner Kollegen eingebracht, gerade auch seiner tschechischen Archivkollegen.

So ist es wohl bezeichnend für sein Lebenswerk, dass er noch im September 2021 auf Einladung des tschechischen Nationalarchives Unterlagen zu den nationalen Auseinandersetzungen einsehen und an einer Konferenz über die Krisen der Zwischenkriegszeit in der Tschechoslowakei teilnehmen konnte.

Aus dieser intensiven Arbeit wurde er jäh durch eine kurzes und schweres Krebsleiden herausgerissen, dem er am Nikolaustag in seiner Wahlheimat Grosstiefenbach im Bayerischen Wald erlegen ist.

Unser Mitgefühl gilt seiner Frau Angelika, die stets seine Wirken begleitet und unterstützt hat und seinen beiden erwachsenen Kindern Anselm und Cordula.

Erschüttert aber auch dankend für die intensiven gemeinsamen Stunden, verabschieden sich die Mitglieder der Johannes Mathesius Gesellschaft von einem langjährigen Wegbegleiter und Freund.

*Horst Schinzel, München*

## Ernst Hofhansl

1945 - 2021



Pfarrer i.R. Prof. D. Ernst Wilhelm Hofhansl ist in den frühen Morgenstunden des 27. Juli 2021 einem bösartigen Krebsleiden erlegen. Eine Woche zuvor hat er noch in seinem Garten das ihm zum 75. Geburtstag gewidmete Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (Bd. 136/2020 mit Freude und Dankbarkeit entgegengenommen, von seiner lebensbedrohenden Krankheit freilich gezeichnet.

Wegen familiengeschichtlicher Bezüge nach Böhmen war er der Johannes Mathesius-Gesellschaft eng verbunden und sah in dieser eine ganz wichtige Brücke zum Protestantismus im böhmisch-mährischen Raum, die er nicht missen wollte. So stellte er seine Kompetenz auch unserer Johannes-Mathesius-Gesellschaft zur Verfügung, wie er auch an den Jahrestagungen teilnahm. Heute vermissen wir ihn sehr.

Ein paar Zeilen zu seinem Curriculum vitae: Geboren am 18. März 1945, absolvierte er das Gymnasium in Wien, wo er auch das Studium der evangelischen Theologie aufnahm und beendete. Sein Vikariat absolvierte er am Ökumenischen Institut des Lutherischen Weltbundes in Straßburg/Frankreich; dort heiratete er die Tochter eines lutherischen Superintendenten und gründete eine rasch anwachsende Familie.

Nach Wien zurückgekehrt widmete er sich als Assistent am Institut für Praktische Theologie liturgiegeschichtlichen Themen; seit 1976 arbeitete er im Vorstand der erwähnten „Gesellschaft“ mit, beteiligte sich an der Herausgabe des Jahrbuchs, für das er eingehende Studien zur Frömmigkeits-, Theologie- und Fakultätsgeschichte lieferte. 1977 wurde ihm die Leitung des Theologenheimes

überantwortet; als Studieninspektor organisierte er ein Internationales Herder-Gespräch und profilierte dieses Haus der Kirche als ein Zentrum der Begegnung zwischen Ost und West.

Als Mitglied der Evangelischen Michaelsbruderschaft und des Gustav-Adolf-Vereines forcierte er den Austausch mit Ost- und Südostmitteleuropa, bildete er ein buntes Netzwerk mit den theologischen Ausbildungsstätten in diesem Raum. Ein wichtiger Schwerpunkt lag an der Verbindung mit Siebenbürgen.

Das Theologische Institut in Hermannstadt/Sibiu bildete jenen Ort, wo er die Praxis seiner kirchlichen Tätigkeit reflektierte, wo er die Theorie der Praktischen Theologie entfaltete und über die historischen Zusammenhänge von Bildungsprozessen, Reformation und Humanismus nachdachte, wo er sich Rechenschaft gab über die Praxis pietatis im Kontext von Kirche und Bruderschaft, von volkkirchlichen Strukturen und solchen der Diaspora.

Das war auch die Begründung dafür, dass ihm das Protestantische Institut in Klausenburg/Cluj-Napoca 1998 den Doktorgrad honoris causa verlieh und ihn als pastor doctus, als gelehrten Pfarrer und bewährten Dozenten der Praktischen Theologie ehrte. Auch die Universität für Musik und Darstellende Kunst in Graz, wo er einen Lehrauftrag für evangelische Liturgik wahrnahm, würdigte ihn auf akademische Weise, indem sie 2005 den Berufstitel „Universitätsprofessor“ beantragte.

Hofhansl war ein begnadeter Lehrer mit einem denkbar weiten Horizont, mit einem Wissen über Zusammenhänge, das seine Gesprächspartner immer wieder faszinierte. Geschichte und Literatur, Geographie und Ökumene, Ethnologie, Philosophie, Theologie und die Frage nach Recht und Gerechtigkeit flossen zusammen und beschäftigten ihn sein ganzes Leben.

Er war ein begabter Kommunikator und hat es verstanden, am „Wegenetz europäischen Geistes“ weiter zu knüpfen und der Evangelischen Kirche in Österreich eine historische Verpflichtung in Erinnerung zu rufen. Diese Aufgabe wahrzunehmen wird uns bleiben; auch die Mathesius-Gesellschaft wird die Erinnerung an ihn in Ehren halten.

*Karl Schwarz, Wien*

# Jahresversammlung 2023

Freitag, den 17.03. – Sonntag, den 19.03.2023 in Eger / Cheb – Böhmen

*Vorläufiges Tagungsprogramm:*

## Freitag, 17. 03. 2023

18:00 Uhr Mitgliederversammlung

## Sonnabend, 18. 03. 2023

Thema der Tagung: Die Christen in der Region Eger, gestern und heute.

09:30 Uhr Morgenandacht

10:00 Uhr Vorträge (die Referenten werden zum Termin bekanntgegeben):

- Die Reformation in Eger
- Evangelische Friedenskirche in Eger
- Evangelische und katholische Christen in der Region Eger

13:00 Uhr Mittagessen

14:30 Uhr Stadtführung mit Besuch des Museums und der Burg

18:00 Uhr Abendessen

20:00 Uhr Geselliger Abend

## Sonntag, 19. 03. 2023

10:00 Uhr Gottesdienst in der Friedenskirche Eger

13:00 Uhr Abschluss

## Einberufung der Mitgliederversammlung

Freitag, den 17.03.2023 im Tagungszentrum

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der Beschlußfähigkeit sowie Totengedenken
2. Jahresbericht, Finanzbericht, Entlastung des Vorstandes
3. Vorstandswahlen
4. Teilnahme an EKMOE
5. Planungen 2023/2024, Gespräch über Perspektiven des Vereins
6. Aussprache

*K. Eichler, Vorsitzender  
Leipzig, den 08. 12. 2022*

*Anmeldung:*

Horst Schinzel in München

Tel: +49 (0) 89 6426888

Mobil: +49 (0) 179 5199960

E-Mail: [geron.kanzlei@t-online.de](mailto:geron.kanzlei@t-online.de)

## IMPRESSUM

[www.mathesius.org](http://www.mathesius.org)

„Glaube und Heimat“ ist das Mitteilungsblatt der Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e. V.

1. Vorstand Karlheinz Eichler, Honorarkonsul i. R.

Bahnstr. 16, 04416 Markkleeberg

Tel. /Fax: +49 (0) 34299 / 75270

E-Mail: [drg-leipzig@gmx.de](mailto:drg-leipzig@gmx.de)

2. Vorstand Horst Schinzel

Lorenzonistraße 27, 81545 München

Tel. : 089 / 64 26 888

E-Mail: [geron.kanzlei@t-online.de](mailto:geron.kanzlei@t-online.de)

Schatzmeister Helmut Süß

Speikerner Straße 7, 91244 Reichenschwand

Tel. : 09151 / 6284

E-Mail: [post@helmut-suess.de](mailto:post@helmut-suess.de)

Redaktion: Karlheinz Eichler, Helmut Süß

Layout & Druckabwicklung: [wyl.de](http://wyl.de)

Liebe Leser, wenn Sie Artikel, Manuskripte oder Mitteilungen (auch handschriftlich) haben, die sie unseren Mitgliedern vorstellen wollen, senden Sie diese bitte an den Vorsitzenden unter der unten angegebenen Adresse.

Vielen Dank!

*Der Vorstand*

## KONTOVERBINDUNG

**Wir bitten ganz herzlich um Spenden für die Finanzierung der Weiterführung unserer Tätigkeit.**

Johannes-Mathesius-Gesellschaft Evangelische Sudetendeutsche e. V.

Bankhaus J. Faisst, 77709 Wolfach

IBAN: DE07 6643 2700 0000 0121 04

BIC: FAITDE66XXX